

Privathaus : Hightech und Jugendstil

Autor(en): **Kühne, Eckart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft [9]: **Im Massaufzug von Etage zu Etage**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hightech und Jugendstil

Text: Eckart Kühne

Der Einbau eines Lifts in eine Jahrhundertwende-Villa oberhalb Montreux stellte Architekt und Ingenieur auf die Probe: Trotz begrenztem Spielraum sollte der neue Aufzug grosszügig und transparent werden. Das Resultat ist eine raffinierte Glas-Stahl-Konstruktion, die mit Spiegelungen und Durchblicken betört, während der statische Kraftakt nahezu unsichtbar bleibt.

• Die herrschaftliche Villa wurde 1907 in einem Park hoch über dem Genfersee vom lokalen Architekten Louis Villard für den späteren Bürgermeister von Montreux errichtet. Von aussen erinnert das romantisch aufgelockerte Gebäude im Heimatstil mit Jugendstil-Einflüssen ein wenig an ein mittelalterliches Schlösschen. Die Innenausstattung war, wie damals üblich, üppig und stilistisch vielfältig. Die Ausblicke über den See und in alle anderen Himmelsrichtungen sind traumhaft.

Nach einigen Eigentümerwechseln und Umbauten brannte das Haus 1995 aus und wurde unbewohnbar. Der Berner Architekt Frank A. Flückiger restaurierte die noch erhaltenen Aussenwände, rekonstruierte Dach und Fenster und zog neue Betonböden ein. Nach dem Verkauf an die heutigen Bewohner konnte er weiterplanen und die Villa ab 2006 ausbauen. Nur wenige Teile der Ausstattung hatten Feuer und Wasser überstanden und konnten in die völlig erneuerten Innenräume gerettet werden. Im Dach, im einstigen Keller und unter den erweiterten Terrassen richtete Flückiger weitere Wohn- und Gesellschaftsräume, einen Wellnessbereich, zwei Dienstwohnungen und Garagen ein. Dabei scheute die Bauherrschaft keinen Aufwand: Arbeiter verstärkten die Wände aus Bruchsteinmauerwerk und die alten Böden aus Eisenbeton und trieben ein zweites Untergeschoss ins steile, felsige Gelände.

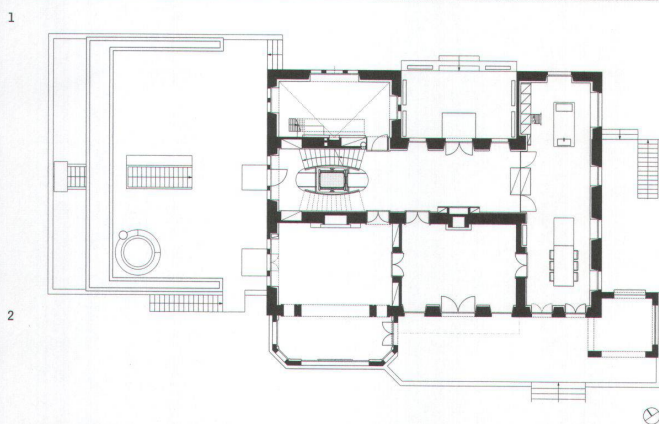
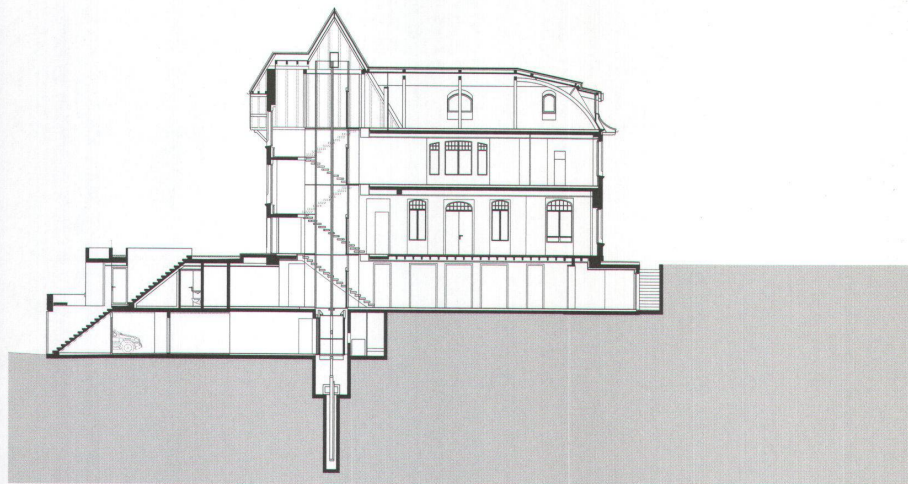
Um das Eltern-Penthouse unter dem Dach, die darunterliegende Etage für Kinder und Nanny, das Eingangsgeschoss mit seinen repräsentativen Wohn- und Essräumen sowie die Wellnessräume und die Garagen in den Untergeschossen bequem miteinander zu verbinden, hat der Architekt an der Stelle des ausgebrannten Treppenhauses eine neue Treppe mit Lift eingebaut. Zuerst musste dafür der fünfgeschossige Raum aufwendig unterfangen und für den Hydraulikantrieb des Lifts eine 5,30 Meter tiefe Kernbohrung in den Fels getrieben werden.

Denksport für Statiker

Das Treppenhaus ist fast vier Meter breit, doch es bot dennoch kaum genug Raum für eine zweiläufige Treppe und einen rollstuhlgängigen Lift. Um die grosszügige Raum- und Lichtwirkung zu bewahren und um Tageslicht in die Kellerräume zu holen, entschied sich der Architekt, Liftschacht und Kabine vollständig aus Glas bauen zu lassen. «Im Grunde wünschte sich Flückiger eine bewegliche Plattform mit einem Minimum an optisch wahrnehmbaren Elementen. Das hydraulische Antriebssystem haben wir aus Platzgründen gewählt, aber auch, damit kein Gegengewicht oder Tragseil den Blick verstellt und ablenkt», sagt Daniel Türler, Leiter Technik bei Emch Aufzüge.

Das Resultat: Von der hohen Eingangshalle geht der Blick heute fast ungehindert durchs Treppenhaus hinaus ins Grüne, gleichzeitig fällt zusätzliches Tageslicht in die Halle und die Kellerräume. «Es ging mir aber nicht nur um Transparenz und Lichtführung, sondern auch darum, einen zeitgenössischen Ersatz für die ehemalige, repräsentative Treppenhausanlage zu finden, der einen räumlich adäquaten Abschluss der sehr grosszügigen Korridore bildet», fasst Flückiger seinen Entwurf zusammen.

Der vollständig transparente Liftschacht mit seinen geschwungenen Glasmembranen steht frei und fast schwebelos im Raum. Darum herum winden sich die Treppelläufe. Hinter der formalen Reduktion verbirgt sich eine statisch knifflige Konstruktion: Ursprünglich war geplant, die Treppe über eine Innenwange am Liftschacht zu befestigen.



tigen, doch aus konstruktiven Gründen mussten Lift und Treppe entkoppelt werden. Diese Trennung schaffte strukturelle Klarheit, Transparenz und Leichtigkeit – und neue statische Probleme: Zur Verankerung des Liftschachts am Gebäude und zur Ableitung der Kräfte blieben nur wenige Punkte an den Podeststirnen übrig. Mit einem Kunstgriff gelang es dennoch, das Schachtgerüst auf ein Minimum auszudünnen: Bei der horizontalen Aussteifung des Liftschachts helfen die Rahmen der Podesteinlagen, die an den Betondecken der Zwischenpodeste fixiert sind.

Stolz verweist Emch-Ingenieur Türlér auf die elegante konstruktive Lösung: «Gewöhnlich wird zuerst der Schacht errichtet und dann bringt man die Fahrseilen für die Kabine darin an. Hier hingegen sind die beiden seitlichen Liftschienen auch statisches Element des Liftschachts und leiten die Vertikallasten bis in die Schachtgrube.» Auch die Ableitung des Gewichts der vier gekrümmten, raumhohen Glasscheiben des Liftschachts war eine Herausforderung. Sie stehen geschossweise aufeinander, tragen sich gegenseitig und sind nur auf der Ober- und Unterkante am Stahlgerüst befestigt; dennoch können sie bei einer allfälligen Beschädigung ausgewechselt werden. Die sehr schlanken Türzargen dagegen sind nicht tragend, sondern dienen in erster Linie zur Befestigung von Gläsern, Türen und Türmechanik. Sogar der Lift-Rufknopf ist in diese nur zwanzig Millimeter dicke Türzarge integriert.

Die Weite des Nadelöhrs

Die Kabine selbst ist fast vollkommen aus Glas, ohne zusätzliche Aussteifungen in den Ecken. Die Wände, die Decke und die Türen spiegeln das Treppenhaus oder verschwinden darin – je nach Position des Aufzugs. Sogar die Türmechanik ist auf der gläsernen Kabinendecke befestigt; nur der tragende Bügel und die schmalen Türzargen sind aus Stahl. Doch nicht nur das Material und die schlanke Konstruktion, auch die ovale Form verleiht dem Lift seine Leichtigkeit. Obwohl die leicht gewendelten Treppenstufen in der Mitte nur noch 1,1 Meter breit sind, kommt kein Gefühl von Enge auf. «Die Transparenz lässt einen vergessen, dass man durch ein Nadelöhr geht», sagt Frank A. Flückiger. Geräumig und luftig wirkt das Treppenhaus auch, weil die Treppenläufe dank der radialen Fächerung am Anfang und Ende mit breiten An- und Abtritten in den Raum hinausweisen.

Längsseitig folgt der Schacht einer leichten Krümmung der Treppenläufe, auch die Böden der Zwischenpodeste aus mattem Glas sind halbrund abgeschlossen. Im Grundriss bilden die vier Kreissegmente ein elegantes, ovales Treppenauge. «Ellipse und Oval sind wie alle Kurven anspruchsvolle Bauformen, die im Repertoire der zeitgenössischen Architektur eher selten vorkommen. Im vorliegenden Fall gelingt es aber dank der Ovalform, auf minimalem Grundriss widersprüchliche funktionale Erfordernisse effizient zu integrieren und im Wechselspiel der Formen zur Geltung zu bringen», erklärt Architekt Flückiger. •

1 Die alte Heimatstil-Villa steht auf einem neuem Betonsockel, unten und oben verbunden per Glaslift im alten Treppenhaus.

2 Erdgeschoss: Die vier Meter breite Eingangshalle findet ihren Abschluss im repräsentativen Treppenhaus.

3 Leichtigkeit und Transparenz: Durchs Treppenhaus fällt viel Tageslicht ins Entree, aber auch in die Kellerräume.



1



2

bei Montreux VD

--> Architektur: Frank A. Flückiger, Bern

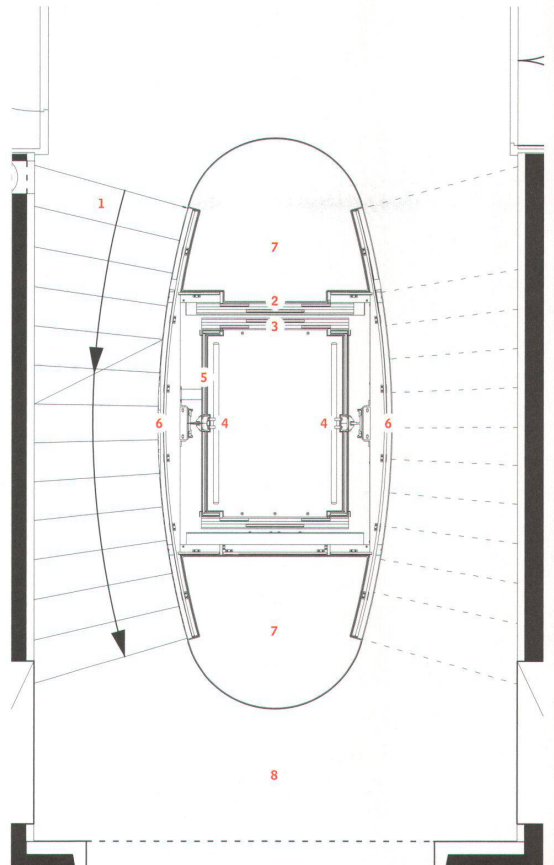
--> Innenarchitektur:

AdP Décorations, Genf

--> Lift: Emch Aufzüge, Bern

--> Stahlbau: Keller Treppenbau,
Schönbühl

--> Naturstein: Schär + Trojahn,
Niederwangen



3
1 Transparente Leichtigkeit: Treppe und Schacht – statisch und räumlich getrennt.

2 Spiegelkabinett und Lichtfänger: Der Glasschacht verliert sich im Dachgebälk.

3 Steintreppe 1, äussere Glastüre 2, innere Glastüre 3, Liftschiene und Schachtgerüst 4, Kabinenwände 5, Schachtwand 6, Liftpodest 7, Treppenpodest 8